

2018-04-01
OSTERSONNTAG

Lesungen: Apg 10, 34a.37-43 / Kol 3 1-4
Evangelium: Joh 20, 1-9

Predigt

I

Am Dienstag sass ich im Zug nach St.Gallen. Ich fuhr zur Chrisam-Messe, wo die Weihegelübde erneuert und die Heiligen Öle geweiht werden. Ich sass im Zug und vertraute darauf, dass ich ankomme.

Im Zug kann ich mich entspannt hinsetzen, etwas lesen oder einfach nur dösen. Manchmal komme ich auch mit Menschen ins Gespräch, sofern sie nicht gerade in ihr Smartphone stieren und nicht dort sind, wo sie gerade sind – im Zug.

Es käme mir auch nicht in den Sinn zu überlegen, ob die Spurweite der Gleise stimmt, die Weichen richtig gestellt sind, der Zug ordentlich gewartet ist und ob der Lokführer keine Signale übersieht, nüchtern ist und fit. Ich vertraue darauf, dafür ist gesorgt.

So kann ich beruhigt aus dem Fenster oder in ein Buch gucken, beobachten, was geschieht – in mir, um mich herum, oder auch über dieses oder jenes nachdenken und dabei bemerken, je länger je mehr verstehe ich immer weniger.

II

Der Glaube an den einen Gott, der Jesus vom Tode erweckte, so ist es mir in den Sinn gekommen, ist für mich wie eine Fahrt im Zug.

Mit der Taufe wurde ich, zwar ungefragt, in diesen Zug hineingesetzt. Ich hatte und habe manchmal Schwierigkeiten damit, dass ich da eingesperrt bin, hatte und habe meine Krisen mit dem Leben und dem Glauben.

Weder das Leben noch der Glaube ist eine Wellness-Oase oder spirituelle Komfortzone. Glauben ist eine Herausforderung, gerade auch der Glaube an die Auferstehung.

Wir Theologen brauchen manchmal allzu oft gestelzte Begriffe und reden von der Heilgeschichte, vom Heilsplan Gottes.

Man könnte auch von einem Fahrplan Gottes reden:

Mit dem Sündenfall ist der Zug abgefahren. Wir mussten das Paradies verlassen.

Die ganze Bibel erzählt in ihren Geschichten von verschlungenen Wegen, von Irrwegen, Abwegen, von Umsteigen, von Berg- und Talfahrten, düsteren Zwischenstationen.

Die Bibel ist eine grossartige Sammlung krummer Geschichten.

Trotzdem ist das Ziel keine Fahrt ins Verderben, auch keine Fahrt ins Blaue.

Das Ziel ist die Rückkehr zu Gott, die Rückkehr in ein befreites Leben.

Ostern ist für mich ein Ausblick auf dieses Ziel.

Wenn von allem Anfang an berichtet wurde – Jesus ist auferweckt worden, Jesus ist auferstanden! – dann ist das so etwas wie der Lebenszug, in den ich mich hineinsetzen kann mit der Endstation Auferstehung.

An die Auferstehung glauben heisst für mich, daran glauben, dass Gott letztlich alles zum Guten wendet, sogar das, was ich selber vermasselt habe.

Glaube ich Zeuginnen wie Maria von Magdala, der Apostelin der Apostel, Zeugen wie Petrus, Paulus oder allen andern, dann betten diese mich ein in ein Ur-Vertrauen in Gott, wie Eltern durch ihre Zuwendung ihrem Kind ein Ur-Vertrauen ins Leben schenken.

Gott lässt uns Menschen nicht hängen, wie er auch Jesus nicht hängen liess am Kreuz.

III

Ich habe deshalb immer weniger Lust, mich auf's intellektuelle Messerwetzen einzulassen, ob es nun diese Auferstehung gab oder nicht.

Ich habe immer weniger Lust, mich auf theoretische Gefechte einzulassen, ob die Evangelien fromme Fake-News, Falschnachrichten sind.

Wer alles kritisch hinterfragen will, kann das tun. Er muss dann einfach die Konsequenzen tragen und mit ätzenden Fragen leben, die letztlich doch unbeantwortet bleiben.

Durch die Taufe wurde ich in den Zug des christlichen Glaubens hineingesetzt und ich vertraue mit der ganzen Kirche darauf, dass dieser Zug ans Ziel gelangt.

In dieser Geborgenheit versuche ich, mein Leben zu gestalten, so gut es eben geht. In dieser Geborgenheit vertraue ich darauf, dass der Zug ans Ziel kommt, ankommt bei dem, der 'droben' ist, wie es Paulus den Kolossern schreibt.

Meine Frage ist nicht mehr die: Ist es möglich, dass Jesus auferstanden ist oder nicht?

Meine Frage ist immer mehr die: Was habe ich gewonnen, wenn ich daran zweifle?

Zweifel führen zu Ängsten, Sorgen, intellektuellen Klimmzügen und Wortgefechten, letztlich zum Streit.

Will ich das? Brauch ich das?

Da ist mir die Geborgenheit des Glaubens doch viel lieber, das Vertrauen darauf, dass da ein Gott und Vater ist, der all das Böse zum Guten wendet, wie er die tödlichen Zweifel, den Hass, die Rechthaberei, die brutale Gewalt, die Jesus ans Kreuz brachten, zum Guten wendete – zu Auferstehung, zu neuem Leben.

Es ist also alles andere als ein 1. Aprilscherz, wenn ich bekenne:
Christus ist auferstanden – Halleluja.

Erich Guntli